

TEMPLON



ODA JAUNE

DIE WELT, 8 janvier 2022

axel springer –
syndication

SMALL TALK „ICH VERWANDLE ES IN WUNDER“

Die Pariser Galerie Daniel Templon eröffnet gerade Ihre Ausstellung.

Ja, zum dunkelsten Zeitpunkt. Ich bin froh, dass es stattfindet. Die Menschen dürfen nicht ohne Licht gelassen werden in diesen Zeiten. Jedes Theater im Freien, jedes kleine Konzert – es ist wichtig, dass diese Nahrung weitergereicht wird.

Die „wOnderlust“.

So heißt meine Ausstellung. Ich habe immer die Idee der Wanderlust geliebt und das Wort etwas geändert in die Lust auf Wunder. Wir erleben gerade etwas, das uns mit großer Angst erfüllt. Es hat keine Farbe, es ist nicht zu fassen und doch so mächtig, dass es alles und uns verändert. Ich habe beschlossen, es mehr in die Wunderrichtung zu drehen. Das ist generell mein Überlebenskonzept: Dinge, mit denen ich nicht einverstanden bin, in etwas umzuwandeln, mit dem ich besser leben kann. Ich transformiere sie in Wunder, indem ich sie aus einem anderen Blickwinkel betrachte.

Innerlich bin ich 1,80 Meter groß, hellblond und habe eine tiefe Stimme, haben Sie einmal gesagt.

Und bin das Gegenteil davon! Auch meine Selbstwahrnehmung ändert sich immer wieder. Gerade fühle ich mich zum Beispiel mehr wie eine Pflanze.

Welche Pflanze sind Sie denn?

Ein Baum vielleicht, weil ich gerade einen gemalt habe. Zehn mal zwei Meter, es ist das Bild, an dem ich bis jetzt am längsten gearbeitet habe. Es zeigt einen Baum aus Menschenelementen – umgefallen auf ein neues Stück Land.

Wie war es, in der Isolation zu malen? Meine Art zu leben ähnelt ja einem Dauer-Lockdown. Tief in einem Arbeitsprozess verschließe ich mich total. Aber das ist eine selbst getroffene Entscheidung. Jetzt hingegen wurden die Menschen in die Isolation gezwungen, und ich habe beobachtet, wie schlimm das empfunden wurde. Dabei sind wir ja, wenn wir



Oda Jaune, 42, Malerin

DOMINIQUE CHARRIAU/GETTY IMAGES

einmal rausgezwungen werden aus einem Leib, alle erst mal einzelne Wesen. Genauso stirbt man auch allein und weiß nicht, wohin es geht.

Sie haben 39 Bilder gemalt!

Ich bin meiner Tochter Ida nach London gefolgt und habe zwei Jahre durchgearbeitet. Wie großartig ist es, hier im Jetzt Künstler zu sein und dieses Beben zu erleben. Es war ja kein Krieg, wir mussten nicht flüchten. Man konnte in seinem Raum sein, voller Ruhe, Zeit und Konzentration, und die Welt beobachten, wie auf einmal alles stillsteht, infrage stellen, neu begreifen. Die Stimmen hören, die Gedanken der Menschen hinter all den Schichten, die sich plötzlich lösten, weil vieles nicht mehr wichtig schien. Das war so ein sehr nackter Moment, fand ich, in dem sich große Fragen stellten: Was bleibt?

Haben Sie ein Wunder für Zweifler?

Dieses Licht, das durch die Wimpern dringt, wenn man aufwacht morgens! Und dann kommt das Bewusstsein, dass ich am Leben und Teil einer Welt bin, die voller solcher Wunder ist. Ich bin keine Schönträumerin, ich plädiere nur dafür, dass man so offen wie möglich ist. Ob diese Zeit ein böses oder gutes Wunder ist, werden wir erst in vielen Jahren verstehen, wenn unsere Kinder längst ein ganz anderes Verständnis davon haben, was gefährlich oder wertvoll ist.

Sie sind auf Instagram. Wie sehen Sie diese Bilderschau als Künstlerin?

Kleine Fenster, die wir bewundern, während die Wunder um uns herum ungeachtet an uns vorbeiziehen. Instagram zeigt Scheinexistenzen, aber ich mag, dass es um Bilder geht. Worte werden immer härter zensiert. Ich bin glücklich, als Malerin eine Sprache zu haben, die nicht an Worte gebunden ist. Die Kunst, so scheint es, hat die letzte Freiheit, noch anders und frei zu denken, und ich bin für das Recht aller Gefühle und Gedanken.

DAGMAR VON TAUBE